

Konnarock, Virginia  
am 9. Dezember 1948

Lieber Herr Pastor,

wie lange es schon her ist, dass Ihr guter Brief vom 12. Februar bei uns eintraf! Und wie oft habe ich Ihnen in Gedanken geantwortet und gedankt. Doch zum Niederschreiben kam es nicht. Ich war waehrend des ganzen Jahres sehr stark in Anspruch genommen; nicht nur durch unsere Arbeit allein, sondern vor allem durch das Werden und Wachsen unserer Kinder, deren Briefe zu beantworten manchmal halbe Naechte mit Beschlag belegte. Im Fruehjahr, -um genau zu sein- am Karfreitag war ich dann so erschoept, dass ich fuer einige Tage mir Bettruhe verordnen musste und nachher noch eine Woche ausspannte. Weit weniger unwichtig war die Erkrankung meiner Frau, die seit Anfang des Jahres leichte Herzanfaelle hatte, die sich im August so sehr verschlimmert hatten, dass ich sie eines Abends in's Bett packen musste und ihr daraufhin 6 Wochen strikte Ruhe verordnete. Gluecklicherweise konnten die Kinder heimkommen, und Jochen uebernahm meiner Frau Taetigkeit in der Praxis, waehrend Margrit fuer den Haushalt sorgte: ich war also in der Lage, weiter zu arbeiten, obwohl, wie Sie verstehen werden, ich mit meinen Gedanken meist in der oberen Etage mich aufhielt. Gottlob geht es ihr besser, wenn auch nicht gut; das Beruhigende ist, dass ein Schaden am Herzmuskel bisher nicht aufgetreten ist.

All dieses schrieb ich Ihnen nur, um Ihnen eine Erklaerung fuer mein Schweigen zu geben, die ich Ihnen schuldig zu sein meinte. Sie muessen viel Geduld mit uns haben und sich nicht von einem Briefe an uns abhalten lassen, wenn Sie meinen, dass die Niederschrift Ihrer Gedanken es Ihnen leichter machen koennte, mit "dem ermuedenden Gleichmass der Tage" und der Aussichtslosigkeit einer fruchtbringenden Taetigkeit fertig zu werden, die notwendigerweise nach aussen gerichtet sein muss. Und auch unsere Pakete werden dieses Mal sehr verspaeet bei Ihnen eintreffen; wir haben sie zwar schon zusammengestellt, aber wann wir die Kraft dazu aufbringen, sie postfertig zu machen, das kann ich heute beim besten Willen noch nicht sagen.

Oft habe ich im Laufe dieses Jahres an eine Ihrer Aesserungen danken muessen, waehrend ich mit intensivem Bemuehen in meiner Arbeit stand; Sie machten sie gelegentlich meiner Frau gegenueber waehrend unserer ganz schlimmen Zeit dort drueben: es werde eines Tages die Zeit kommen, sagten Sie damals, da Sie sich tot gepredigt haben wuerden. Ich habe in diesen neun Jahren redlich versucht, das, was Sie predigen, Tatsaechlichkeit werden zu lassen, soweit ich das mit meinen geringen Moeglichkeiten vermochte. Ich werde mich wohl eines Tages zwar nicht totgepredigt haben, aber totgemueht; und ich fuerchte, ohne jeden Erfolg. Ist es ein Trost, sich zu sagen, dass wir dazu da sind, die Saat auszustreuen und die Ernte dem Schoepfer zu ueberlassen? Versucht man, das Leben als Mikrokosmos zu gestalten, dann, meine ich, sei die einzige Moeglichkeit zu einer Loesung, die eigene Seele zur Entwicklung und Reifung kommen zu lassen und in diesen inneren Gestaltungsprozess unseren engsten Kreis, d.h. die engste Familie, einzubeziehen. Ob und wie das Ergebnis eines solchen Reifens sich nach aussen, auf unsere Umgebung asswirkt, liegt ausserhalb unseres Vermoegens. Deshalb meine ich, dass es uns lediglich auf ein intensives Leben ankommen muesste, das seine Wirkung nach aussen -wer kann denn darueber etwas aussagen- ohne unser Zutun haben wird oder nicht.

Nun schreiben wir bereits den 21., und diese Zeilen, die Sie zum Weihnachtsfeste von uns gruessen sollten, mussten liegen bleiben und werden wohl erst im neuen Jahre zu Ihnen kommen. Ich haette es gern anders gehabt, und eine Unterhaltung mit Ihnen, auch ueber die weite Entfernung hinweg, waere mir sehr viel sinnvoller erschienen als manche meiner Be-

schaeftigungen waehrend der letzten Wochen. Wie selten sind wir denn innerlich wirklich frei in unserem Handeln: meist ist es eine Trivialitaet des Alltages, die uns diktiert.

Klingt das ungeduldig? Ich muoehe mich sehr, es nicht zu sein; doch unsere kleine Geschaeftigkeit in dieser Zeit drohender Unwetter erscheint haeufig so nebensaechlich, unwichtig. Oder ist es vielleicht die Beschaeftigung mit den kleinen Dingen, die dem Leben seinen Inhalt gibt, mit jenen Dingen, von denen Rilke spricht? Ist nicht doch das Sich-befassen mit dem uns klein Erscheinenden uns adaequater, unserer eigenen Kleinheit entsprechender: die grossen Wetter werden von anderer Hand gelenkt und geleitet, und so unbegreiflich uns ihr Weg ist, so unerkennlich bleibt uns ihr Ziel und ihre Bestimmung. Das mag nach aussen hin als Resignation erscheinen; im Geistig-Seelischen kann es Reife bedeuten.

Neulich hoerten wir von einer Freundin meiner Frau, Frau Juergens, ueber Sie -es war wohl anlaesslich der Taufe des juengsten Kindes von Jose Romero, dass sie mit Ihnen gesprochen hatte-, und wir waren froh und dankbar, zu erfahren, dass es Ihnen gesundheitlich anscheinend einigermaßen gut geht. Auch dass Dieter Ihnen viel Freude macht, tat mir wohl. Dass er, wie Sie in Ihren Zeilen schrieb, schon jetzt von dem Schmerze des Dornenkranzes erfahrt, will mir fast gut erscheinen: ich sagte wohl schon in einem meiner fruerehen Briefe, dass ich an die Bedeutung und den Wert des Schmerzes fuer den Prozess der Reifung des Menschen im allgemeinen glaube; und das gilt natuerlich fuer den kuenstlerischen Menschen im besonderen.

Als ich Jochen von den Hemmungen erzachte, die die Mathematik Dieter's Entwicklung entgegen stellte, machte er mich darauf aufmerksam, dass das bei vielen modernen Musikern der Fall sei. Ich selbst kann darueber nichts sagen, wie ueberhaupt die moderne Kunst mir trotz intensiven Bemuehens von meiner Seite immer noch unverstaendlich bleibt. Mich will es immer wieder beduenken, als bediene sich der moderne Kuenstler eines Ausdrucksmittels -des "Primitiven"-, das weder zu seiner, des Kuenstlers, Wesensart in Beziehung steht, noch urspruenglich ist, wie die ungekuenstelte Einfachheit und Einfaeltigkeit vergangener Jahrhunderte. Ich habe mich oft gefragt, ob dieses Unvermoegen meinerseits auf meiner Unfaehigkeit, Mangel an Wissen -denn Mangel an gutem Willen kann es nicht sein- beruht, oder auf der Inkongruenz von seelischem Erleben und der Ausdrucksform bei Kuenstler, die mich unberuehrt laesst, weil sie disharmonisch ist und sein muss. Kuenstlertum, sei es nun produktiv oder reproduktiv, bedeutet einen staendigen, immer, wenn auch in Variationen wiederkehrenden Geburtsprozess mit all seinen Schmerzen, wenn nicht kuenstliche, d.h. unnatuerliche Mittel angewandt werden.

In einer Unterhaltung, die ich neulich mit Jochen fuehrte, machte er mich auf die Tatsache aufmerksam, dass ein jeder Fortschritt der Menschheit mit einem Rueckschritt erkaufte werden muesse; waere das nicht der Fall, dann muesste ja eines Tages der Mensch der Gottheit gleich werden. Ich erschrak anfangs vor der Konsequenz dieses Gedankens; aber spricht der Gedanke nicht Aehnliches in anderen Worten aus, was Sie sagten: "Wer bei Christus steht, in der echten Kirche lebt, ist disillusioniert, weiss aber um eine Zukunft der untergehenden Menschheit von Gott".

Jochen ist seit letztem Sonnabend (18.12) fuer die Weihnachts-feiertage bei uns, und Margrit wird am Heiligen Abend erwartet. Sie hat in diesem Jahre ihr Studium unterbrochen, um praktisch die tatsaechlichen Bedingungen zu studieren, unter denen die arbeitenden Menschen -jene, die manuelle Arbeit verrichten- leben. Ihr Soziologie Studium legt sie voellig mit Beschlag, und die menschliche Seite ist ihr mindestens so wichtig, wenn nicht wichtiger als die theoretische. Im kommenden Herbst will sie ihr Studium wieder aufnehmen und sich besonders mit Philosophie befassen. Und sie hofft, dass die Erfahrungen dieses Jahres ihrer Arbeit im College eine groessere Tiefe und einen weiteren Horizont bringen werden. Der wachsende Mensch muss sich wohl seine eigenen Wunden schlagen lassen und kan

Inzwischen ist es der 29.12. geworden, und Ihr lieber Weihnachtsbrief ist bereits hier und verschiedene Male gelesen worden. Mit den Photographien unserer alten Kirche haben sie uns eine besondere Freude gemacht: meine Frau hat mir den Platz gewiegt, den sie in fruheren Jahren regelmaessig hatte, und die Erinnerung an alte Zeiten voll von Schoenheit und auch Schmerz und Qual kehrten zurueck: wie sehr hatten wir uns gewuenscht, dass Sie meine Taufe vollziehen koennten, aber wir fuehlten, damals, dass wir Sie darum nicht bitten durften; wir haetten damit fuer Sie eine Gefahr heraufbeschworen, deren Verantwortung wir nicht glaubten auf uns nehmen zu koennen.

Und sahen wir recht beim Betrachten der Bildchen, dann schlossen Sie gerade die Kirchentuere nach Beschluss des Gottesdienstes. Wie oft bin ich nicht auf die Tuere zugegangen, wenn ich unsere Kinder vom Kindergottesdienste abholen wollte, mit dem innigen Wunsche hineingehen zu koennen! Doch mit der Erfuellung dieses Wunsches waere ja unter Umstaenden das Unglueck, wenn nicht die Vernichtung einer ganzen Familie verbunden gewesen, und ich blieb daher draussen und betete, unweht von dem Geiste, der drinnen waltete, und war dankbar fuer die Gnade, ihn erfuehlen zu koennen, selbst wenn aeusserliche Schranken mich auszuschliessen versuchten.

Auch die Gedaechnistafel fuer Pastor Eisenberg -ich habe ihn persoendlich ja nicht mehr kennen lernen duerfen, doch erfuhr ich viel ueber ihn durch meine Frau- haben wir mit Hilfe eines Vergraesserungsglases zu entziffern vermoecht. Habe ich Ihnen uebrigens geschrieben, dass wir hier in Konnarock eines Tages Pastor's Vetter getroffen haben, der Pastor ~~XX~~ einer Gemeinde in Virginia ist? Spaeter brachte er ein Familienbild zu einer Tagung des lutherischen Frauenvereines in Amerika, und meine Frau hatte ihren fruheren Pastor zu finden (was sie uebrigens ohne Schwierigkeiten konnte).

Und da ich gerade von Bildern spreche: ist es sehr unbescheiden, Sie zu bitten, uns gelegentlich eine Photographie von sich und den Ihren zu senden? Wir wuerden sie gern haben, wenn es Ihnen nicht unnoebige Anstrengung und Unkosten bedeuten sollte.

Dass Ihr Kirchenblatt, dass Sie fuer uns beilegten, mich sehr beschaeftigt hat, brauche ich wohl nicht weiter zu betonen: wir hatten uns ja im letzten Jahre ueber die Beziehung von Bethlehem und Golgatha unterhalten. Unser neuer Pastor Ludwig -er ist seit vorigem Sommer bei uns- hat den soeben erwahnten Zusammenhang sehr stark in seinen Predigten waehrend der Advents- und Weihnachtszeit betont. Wir persoendlich haben durch den Wechsel in dem Pastorate geistlich sehr gewonnen: er ist ein ernstester Christ und aufrichtig bemueht in der Gestaltung seines Lebens und Wirkens. Darueber hinaus brachte er ein Etwas mit, das uns bislang voellig gefehlt hatte: ein Verstaendnis fuer die Bedeutung des kulturellen Milieus, in dem unsere Entwicklung in der alten Heimat stattgefunden hatte. Wir sind recht dankbar, ihn hier zu haben, und wuenschen von Herzen, dass sein Muehen ihn nicht ermueden moechte. Pastor Ludwig spricht deutsch und hat vor ungefaehr 13 Jahren mit der deutschen Inneren Mission, u.a. mit Pastor v. Bodelschwingh in Bethel zusammengearbeitet; an dem Gymnasium, das ich vor Jahren besuchte, ist er manches Mal vorbei gegangen. Zum Christfeste sandten er und seine Frau uns einen sehr feinen Gruss, der uns den Sinn unserer Hier-seins in voellig neuem Lichte erscheinen liess.

Oft haben wir uns die Schwierigkeit pastoraler Arbeit vor Augen gehalten, wenn unser Bemuehen ~~XX~~ nach aussen uns so sinnlos erschien: wir hatten ja keine wirkliche Kenntnis von der Leistung des Seelsorgers und seinem Muehen um die Menschen und ihren Weg zu Gott. Es will mir scheinen als haette die pragmatische Grundlage der Lebensphilosophie dieses Landes seinen Bewohnern das Gefuehl fuer innere Verpflichtungen genommen. Weil der Pragmatismus als gut bezeichnet, was zu groesstmoeglichem Gluecke fuehrt -nicht Glueckseligkeit, und weder das Ethos Kant's, noch die allgegenwaertige Liebe Spinoza's zur Basis hat, ist er stets in Gefahr

zu einem recht oberflaechlichen Materialismus hinueberzuleiten. Und das ist hier zu einem grossen Ausmasse der Fall. Das macht Erleben und Leben schmerzhaft und manchmal ein wenig schwierig.

Sie sollten sich nicht um uns sorgen: der grosse Herrgott hat es gut mit uns gemeint. Zehn wohl eingerichtete Raume stehen mir fuer meine aerztliche Taetigkeit zur Verfuegung, in denen ich schalten und walten kann, wie es mir raechtig scheint; und die Grundsaeetze, auf denen ich meine Arbeit aufgebaut wissen wollte, konnte ich frei entwickeln und durchdenken ohne jegliche Beeinflussung von aussen her. Das erhoechte natuerlich unsere Verantwortung, hat uns aber eine innere Freiheit gegeben, wie sie nur wenigen Menschen vergoennt ist. Und im ersten Stock ist unsere behagliche Wohnung, die ganz unserem Stile und unserem Lebensgefuehle angepasst ist und ihm Ausdruck verleiht. Und tief drinnen empfinden wir den Segen, der aus jeder Arbeit entspringt. Dieses innere und aeussere Wohlergehen empfinden wir oft bedrueckend und wundern uns, wie lange es noch anhalten kann. Was uns schwer wird, ist der Prozess der Anpassung in geistig-seelischer Beziehung: wir werden ihn wohl nie ganz schaffen.

Jochen, nach dem Sie so freundlich fragen, hat sich fein entwickelt. Die Ecken und Kanten, die seine letzten Jahre kennzeichneten, hat er abgeschliffen, abgearbeitet. Er steht tief im Geistesleben der deutschen Klassik und Romantik: die Moeglichkeiten, die die Universitaet ihm geboten hat, hat er voll gemuetzt und er ist ein ernster Arbeiter und Denker. Ein besonderer Vorzug in seinem Wesen -den uebrigens auch Margrit hat- ist eine fast demuetige Bescheidenheit, mit der er die Auszeichnungen und Belobigungen seiner Universitaet hinnimmt. Als wir uns kuerzlich in elterlichem Stolze ueber eine Auszeichnung sehr freuten und dem Ausdruck gaben war er fast schmerzlich beruehrt. In den naechsten Wochen wird er zu entscheiden haben, ob Litteraturwissenschaft oder Philosophie das Fach seiner zukuenftigen Betaetigung werden soll; das erste liegt ihm mehr. Ich sehe aber auch eine Moeglichkeit, dass er zur Theologie uebergehen koennte, obwohl ich es niemals mit ihm besprochen habe. Er ist ja noch jung, 18 Jahre, und wird den ersten Teil seiner Ausbildung beendet haben, ehe er 19 wird. Ob er im naechsten Jahre in den Heeresdienst eintreten muss, haengt von dem Ergebnis seiner Untersuchung ab. Ich bin nicht mehr ganz so besorgt deswegen, nachdem er ein wenig ausgeglichener geworden ist; weiss aber, ~~weil es / abet~~ dass bei seinem ausgesprochenen Individualismus die voellige Ausschaltung eigenen Denkens ihm eine seelische Qual bedeuten wird. Und Militaer bleibt Militaer, ganz gleich welche nationale Praegung es hat. Um ein paar Tage ungestoerter Arbeit fuer seine Dissertation zu haben, hat er uns am zweiten Weihnachtstage bereits wieder verlassen. Selbst fuer ihn erfordert es einen erheblichen Kraefteaufwand, die vorgeschriebenen vier Jahre in dreien zu erledigen.

Ich mache mir Gedanken um Dieter und frage mich immer wieder, ob es fuer ihn nicht vielleicht doch richtiger gewesen waere, in diesem Lande sein Musikstudium zu versuchen. Die seelische Belastung, die eine solche Verpflanzung bedeuten wuerde, ist freilich eine erhebliche, wie ich Ihnen frueher schon schrieb.

Margrit ist noch fuer ungefaehr eine Woche bei uns und wird dann wieder an ihre Arbeit nach Philadelphia zurueckgehen. Ihr Reifungsprozess ist ein weit langsamerer als der ihres Bruders; sie steht noch mitten in dem aufruehrerischen und unwaelzenden Erschuetterungen ihrer jungen Jahre. Sie arbeitet sehr angestrengt, angestrengter vielleicht, als ihr gut tut; und nur, um zu einer vermeintlichen Freiheit und Unabhaengigkeit zu gelangen, waehrend ein starkes inneres Anlehnungsbeduerfnis zu voelliger innerer Unabhaengigkeit nicht kommen lassen kann und wird. Ihre freundliche und hingebende Art wird ihrem Leben ~~ein~~ inhaltsreiche Fuelle und Wert geben.

Unsere Gedanken sind viel mit Ihnen und den Ihren. Und wir bitten um Gottes Segen fuer uns alle, fuer Sie und fuer uns!